

Predigtgedanken zu Jes 66,10-14

Gleichmäßig läuft die Frau in einer Schar Menschen um die Alster. Heute will sie bei einem Volkslauf zum ersten Mal 10km schaffen. Als sie vor knapp einem Jahr zum ersten Mal eine zaghafte Runde gedreht hat, hatte sie nach kürzester Zeit heftiges Seitenstechen. Aber das war egal. Hauptsache nicht nachdenken müssen. Den Schmerz und die bodenlose Trauer irgendwie betäuben. Mit 40 Jahren Witwe. Dabei dachte sie, sie hätte noch ewig Zeit mit ihrem Mann.

10 km sind kein Marathon. Aber immerhin läuft sie. Es hat schließlich lange genug gedauert, bis sie überhaupt wieder einen Fuß vor die Tür setzen konnte. Und jetzt läuft sie ihren ersten Volkslauf, doch er wird sie nicht an der Ziellinie in Empfang nehmen, sie überschwänglich in den Arm nehmen und auf die schweißnasse Stirn küssen.

Langsam brennt die Sonne doch ganz schön, die letzten 2 km scheinen gar nicht voran zu gehen. Doch da stehen auf einmal Frank und Doro am Rand und jubeln ihr zu. Doro drückt ihr zwei Apfelstückchen in die Hände und schon ist sie vorbei. Sie läuft weiter, mit jeweils einem Apfelviertel in der Hand, liebevoll geschält und entkernt. Sie beißt in eines hinein. Herrlich, wie saftig das ist. Und wie wohltuend süß der Apfel schmeckt. Sie nagt ganz vorsichtig an den Apfelstückchen, um sich nicht zu verschlucken. Fast wie ein Kleinkind. Wie wunderbar, dass da einfach so Frank und Doro stehen und ihr geschälte Apfelstückchen mitbringen. Er ist nicht da, aber sie läuft 10km um die Alster, saugt und knabbert an einem extra für sie geschnittenen Apfelstückchen, hat Freunde, die ihr am Straßenrand zujubeln und dann scheint auch noch die Sonne. Ihr läuft eine Träne über die Wange, doch dieses Mal fühlt sie dabei so etwas wie Glück. Es ist gut.

Mitten im Nichts-ist-gut ist da dieser Moment: Es ist gut.

Für die Protagonistin aus Isabel Bogdans Roman „Laufen“ ist dieser flüchtige Moment, den man leicht übersehen könnte, ein Meilenstein. Hier fühlt sie zum ersten Mal seit einer gefühlten Ewigkeit heitere Leichtigkeit und Frieden, mit Glückstränen in den Augen. Ihr Partner bleibt tot und ihre Trauer findet kein abruptes Ende. Das, wonach sie sich so sehnt, bekommt sie nicht. Anstatt im Arm eines anderen Menschen einschlafen zu können, schläft sie weiterhin unter zwei Decken, um sich weniger einsam zu fühlen. Nichts ist gut. Und doch ist in diesem einen Moment alles gut.

Diese kleinen Apfelstückchen, so unscheinbar sie auch sind, werden zum großen Trostbild. Heilung leuchtet auf. Da, wo alles zerbrochen scheint. Für einen Moment spürt die Frau, dass ihr Leben nicht immer so schwarz bleiben muss. Ihr Herz ist schwer, und doch macht es jetzt einen kleinen Hüpfen: Sie hat Freunde, die sie anfeuern. Nicht nur für diesen Lauf, sondern für ihren Lebenslauf. Aus diesen kleinen Apfelstückchen zieht sie Kraft, die sie weiter trägt als nur über die Ziellinie. Neben ihrer Trauer wird nun etwas anderes spürbar: Trost. Ein Alles-ist-gut mitten im Nichts-ist-gut.

Auch der Prophet Jesaja braucht Trost. Er ist endlich heimgekehrt nach Jerusalem. So lange hat er auf diesen Moment gewartet. Darauf, nach Jahren im Exil, in der Fremde Babylons endlich wieder zurückzukehren in seine Stadt Jerusalem. Im wichtigsten

Heiligtum, dem Tempel, zu beten. Wieder zu Hause zu sein. Natürlich wusste er, dass es so nicht sein würde. Jerusalem wurde zerstört und mit ihr der Tempel. Doch erst jetzt, wo er es mit eigenen Augen sieht, wird ihm das Ausmaß der Katastrophe bewusst. Kein Stein steht mehr auf dem anderen. Kein Tempel wird bevölkert von Menschen, die Gott nahe sein wollen. Keine Heimat erwarten ihn hier. Nichts ist gut.

In dieser Situation findet Jesaja Trost darin, mutig zu träumen. Er schaut in die Zukunft und sieht etwas anderes als seine triste Gegenwart: Er kann wieder in den Tempel gehen. Er sieht prächtiger aus denn je. Viele Menschen sind hier. Von überall her sind sie gekommen. Sie beten. Sie unterhalten sich. Und doch ist es angenehm ruhig. Dort, wo eben noch eine Steinwüste war, ist nun alles grün. Neue Knospen sprießen. Früchte wachsen und duften. Er atmet tief ein. Und aus. Frieden! Alles ist gut.

Jesaja findet nicht nur selbst Trost in diesen Bildern. Er lässt seine Zeitgenossen und uns heute an ihnen teilhaben. Er wird selbst zum Tröster, indem er seine Trostbilder austeilt wie Apfelstückchen.

Ich liebe besonders eines davon: Gott als unendlich liebevolle, zärtliche Mutter. Ich weiß noch, wie das war, bei meiner Mutter im Arm zu liegen und den Rücken gestreichelt zu bekommen, wenn ich totunglücklich war. Dieses wunderbare Gefühl, mich ganz eng einzukuscheln in eine liebevolle Umarmung. Da musste ich gar nicht viel erklären, warum ich so traurig war. Meine Mutter hat mich schon verstanden.

Ich glaube, dass Gottes Trost ganz ähnlich aussehen kann. Gott erklärt mir nicht, warum unsere Welt so ist, wie sie ist, und Menschen immer wieder leiden müssen. Gottes Trost ist anders: Mitten im Nicht-ist-gut ein Moment der Geborgenheit. Das erlebe ich manchmal, wenn ich bete. Oder bei einem Spaziergang im Wald. In der Umarmung einer Freundin. Ein Alles-ist-gut mitten im Nichts-ist-gut. Diese Apfelstückchen-Momente machen mit Hoffnung, auch in schweren Zeiten. Was sind für Sie solche Trost-Momente?

Herzliche Grüße,

Hannah Wornke

Du bist mein Zufluchtsort (+101)

Du bist mein Zufluchtsort.
Ich berge mich in deiner Hand,
denn du schützt mich, Herr.
Wann immer mich Angst befällt,
traue ich auf dich.
Ja, ich traue auf dich,
und ich sage:
„Ich bin stark in der Kraft meines Herrn.“